

Artikel in NATÜRLICH 6-2004

Mann mit einer Mission

Üse Meyer

Vom Hauptmann der Armee zum Gandhi der Umwelt: Martin Vosseler hat sein Leben über den Haufen geworfen, um friedlich aber knallhart, für die Umwelt zu kämpfen. Die eigene Gesundheit stellt er seinem Kampf hintenan.

Oben die rote High-Tech-Outdoor-Jacke von Jack Wolfskin, unten die handgestrickten, violetten Socken in ausgelatschten Birkenstock-Schlarpen. Der 55-jährige Martin Vosseler sitzt im Halbschatten auf einer Bank vor der Elisabethen-Kirche mitten in Basel. Ein Kompressor hält knatternd einen Hochdruckreiniger am Laufen, mit dem die Kirchenfassade vom Schmutz der Zivilisation gereinigt wird.

So gegensätzlich die Kleidung von Martin Vosseler, so widersprüchlich sein Leben: früher Mediziner und Armee-Hauptmann, heute Umweltaktivist und Kriegsgegner. Mal sitzt er als Geschäftsleiter des Vereins „sun21“ mit dem ehemaligen amerikanischen Vizepräsidenten Al Gore an einem Tisch, mal läuft er in Sandalen zu Fuss von Basel nach Jerusalem. Ob Protestmärsche, Hungerstreiks oder die Organisation des internationalen Energieforums „sun21“: Martin Vosselers heutige Aktivitäten gründen alle auf der gleichen Motivation: „Ich widme mein Leben voll und ganz dem Schutze der Mitwelt.“

Schnurgerade Karriere

Der Sohn eines Geographieprofessors und einer Krankenschwester wuchs in der Stadt Basel auf. Er hat einen um ein Jahr älteren Bruder, eine Halbschwester und einen Halbbruder – beide jedoch knapp 30 Jahre älter. Seine Eltern hätten ihm vorgelebt, dass Widerstand für das Leben nötig sei, sagt Martin Vosseler. Sie haben sich gegen Naturzerstörungen eingesetzt, oder Partei ergriffen, wenn jemandem Ungerecht geschehen ist. Ihr Engagement führte sie, wenn nötig, bis vor den Bundesrat. «Als Bub hat mich diese Zivilcourage aber eher genervt,» erzählt Martin Vosseler. Beispielsweise, wenn die Mutter beim Rektor vorstellig wurde, weil der Lehrer sich wieder einmal erdreistete, gegen Martins Klasse eine Kollektivstrafe zu verhängen

Er selber beschreibt sich als scheues und ängstliches Kind, das sich vor allem in der Natur richtig aufgehoben gefühlt habe. Nach der Volksschule folgte das humanistische Gymnasium, das Medizinstudium, die Ausbildung zum Internisten und später zum Psychotherapeuten. «Bis 33 hatte ich eine schnurgerade Karriere», resümiert er. «Ich war angepasst und machte, was die Gesellschaft von mir erwartete.» Einziger Schönheitsfehler in Vossellers Reinheit war 1975 sein Engagement gegen das geplante Kernkraftwerk Kaiseraugst, das 10 Kilometer vor seiner Haustüre zu stehen kommen sollte. Als eine ganz konkrete Bedrohung und erst noch völlig unwissenschaftlich erlebte er das Projekt und beteiligte sich daran an den Demonstrationen. Zu mehr Einsatz reichte dem damaligen Assistenzarzt im Spital die Zeit nicht.

Friedensnobelpreis und Gefängnis

Anfang 80er-Jahre reiste er für eine Forschungsarbeit an die Harvard-Universität in Boston. Mehr als seine Studien interessierten ihn dort bald aber die Kurse über psychosomatische Medizin, die sich mit dem Zusammenspiel von Seele und Körper auseinandersetzen. Als sein Chef aus der Schweiz nach Boston kam, um sich über den Fortschritt der Forschungsarbeit zu informieren, berichtete ihm Martin Vosseler jedoch begeistert von Familientherapie, Selbsthypnose bei Übergewicht oder Gestalttherapie. Seinem Chef dämmerte es: „Herr Vosseler, ich glaube, Sie sind vom Weg abgekommen.“ 3 Wochen liess er ihm Zeit, sich für oder gegen die Forschung zu entscheiden. Vosseler entschied sich dagegen und eröffnete 1982 in Basel eine Praxis, in der er sich vor allem als Psychotherapeut betätigte.

Er schloss sich der «Internationalen Ärztevereinigung zur Verhütung eines Atomkrieges» an und gründete den Schweizer Ableger. Die Vereinigung konnte mit dem Atomteststopp einen grossen Erfolg verbuchen, und Vosseler erhielt zusammen mit seinen Mitstreitern 1985 den Friedensnobelpreis zugesprochen. Angesichts der erneut aufkommenden Gefahr eines Atomkrieges ist Vosseler froh, dass es die Organisation noch gibt. Er selber engagiert sich dort nur noch am Rande. «Meine Aktivitäten konzentrieren sich auf den Energie- und Umweltbereich.»

Trotz seines Einsatzes gegen die Bombe zog Martin Vosseler als Hauptmann der Schweizer Armee mit seinen Soldaten noch Jahre lang ins Feld. Ein Besuch des «Peace Memorial Museums» in Hiroshima Ende der 80-iger Jahre löste bei ihm jedoch tiefe Bestürzung aus. «Noch heute kommen mir die Tränen, wenn ich daran denke.» Zurück in der Schweiz war für ihn klar: Seine Karriere im Militär musste beendet werden. Er verweigerte den Dienst als Hauptmann und büsste das 1990 mit 30 Tagen Halbgefängnis. Jeden Morgen, nach der Nacht in seiner Zelle, beobachtete Vosseler den Sonnenaufgang, und in ihm wuchs das

Bedürfnis, sich fortan für diese Energie einzusetzen, «die voll zu nutzen wir immer noch nicht gelernt haben».

1992 organisierte er eine „Sonnenwoche“, der Vorläufer des heutigen Energieforums von „sun21“ – ein Verein, der sich für die nachhaltige Nutzung einsetzt (siehe Box). Ausserdem hungerte er 1993 mit seinem besten Freund Bruno Manser, der mittlerweile seit 4 Jahren auf Borneo verschollen ist, 41 Tage vor dem Bundeshaus, um den Bundesrat zu einem Importstopp für Tropenhölzer aus Sarawak in Malaysia zu bewegen. Die definitive Abkehr von seinem früheren Leben vollzog Martin Vosseler 1995 mit der Schliessung seiner Arztpraxis am Rhein.

Zu Fuss von Basel nach Jerusalem

Vosseler wechselt den Platz aus dem Schatten der Elisabethen-Kirche auf eine von der Sonne gewärmte Bank. «Dank Solarenergie machen wir jetzt einen Temperatursprung von gut fünf Grad», kommentiert er überschwänglich. Seine Wandlung vom Karriere-Mann zum Missionar für die Natur erklärt Vosseler so: «Wir sind alle Teil einer wunderbaren Schöpfung Gottes mit einer gewaltigen Idee dahinter. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass diese Schöpfung so kurzfristig angelegt sein sollte.»

Als Pilgerreise zur eigenen religiösen Erfahrung einerseits, und als Werbewanderung „für die Umstellung auf eine nachhaltige Energiezukunft“ andererseits, startete Martin Vosseler Mitte 2003 zu einem 6-monatigen Fussmarsch in Sandalen von Basel nach Jerusalem. Dass sein Kämpfen für eine bessere Umwelt auch viel Verzicht verlangt, will Vosseler nicht gelten lassen. «Das Gegenteil ist der Fall.» Auf seiner Wanderung etwa sei er unglaublich reich beschenkt worden: mit grossartiger Gastfreundschaft, feinem Essen und einem guten Schlaf nach den anstrengenden Tagesmärschen.

Das Laufen ist für Vosseler auch in Schweizer Gefilden ein Weg, Energie zu tanken, genauso wie das morgendliche Yoga und Turnen. Wann immer er Zeit hat, macht sich der umtriebige Umweltaktivist auf den Weg in sein Bauernhaus im Zulgtal nördlich vom Thunersee. An diesem „wunderbaren Örtli“, das mit einem 40-minütigen Fussmarsch zu erreichen ist und von wo man kein künstliches Licht sieht, kann er entspannen. Er spielt gerne Geige, zeichnet mit Leidenschaft und tritt dann und wann an kleinen Anlässen als politischer Kabarettist auf. «Dauernd nur seriöse Vorträge halten, ist mir mit der Zeit etwas verleidet.» Eine weitere Leidenschaft ist das Auswendiglernen von Gedichten. Das sei ein gutes Gedächtnistraining. Vor allem Rainer Maria Rilke hat es ihm angetan – in seinen Gedichten erkennt er sich wieder. Die ganz weltlichen Dinge

wie etwa Fussball interessieren ihn weniger. «Bis jetzt ist es niemandem gelungen, mir ein Offside zu erklären.»

Verzweifeln ausgeschlossen

«Auf der Wanderung war ich aber manchmal froh, etwas über den FC Basel erzählen zu können. Die Yakin-Brüder beispielsweise sind in der Türkei sehr bekannt.» Dort löste seine Pilgerreise ein grosses mediales Echo aus: Über 50 Millionen Menschen hätten Sendungen über ihn und sein Anliegen in den Nachrichten gesehen, erzählt er. Dementsprechend oft sei er dann auf der Strasse angesprochen worden.

In einem wüstenartigen Gebiet kommt der Umweltwanderer in ein «unglaubliches Gewitter». Ohne Schutz kauert er lange auf dem Boden. «In Angst, Verzweiflung, Tränen und Trauer um meine Eltern, um Bruno Manser, um die geschundene Mutter Erde.» Plötzlich Wärme auf der Haut: Die Sonne hat sich durch die Wolken gekämpft. «Das war ein wunderbares Gefühl von Rettung und Trost.» Bei seiner Ankunft an Weihnachten in Jerusalem ist ihm, wie man das von Nahtod-Erfahrungen kennt, die ganze Reise noch einmal wie in einem Film vor den Augen abgelaufen. «Ich war so ergriffen, so von Zuversicht erfüllt, dass ich weinen musste.»

Zuversicht, die einem angesichts der Klimakatastrophen, des wachsenden Ozonloches oder der Abholzung der Regenwälder, abhanden kommen könnte. Nicht so bei Vosseler. Gerne zitiert er Bertold Brecht: «Ihr aber, wenn es soweit sein wird, dass der Mensch dem Menschen ein Helfer ist, gedenkt unsrer mit Nachsicht.» Und an eine Wende zum Bessern glaube er absolut, sagt er. Selbst die aktuellste Studie der Vereinigung für Zukunftsforschung „Swissfuture“, die für das Jahr 2024 ein mögliches Szenario von Individuen skizziert, die nur auf persönlichen Erfolg und Gewinn- und Lustmaximierung aus sind, rüttelt nicht an seiner Überzeugung. Er erlebe immer wieder, dass in den Menschen ein tiefer Hunger nach Gemeinschaft existiere. «Darum rege ich mich auch schon lange nicht mehr auf, wenn etwa Abstimmungen nicht so herauskommen, wie ich das wünsche.» Das sei oft erst der Ausgangspunkt für eine nötige Gegenbewegung. «Diese Einsicht schützt mich vor dem Verzweifeln.»

„Ein Wunder wird geschehen“

Kaum ist der Pilger zurück in der Schweiz, stürzt er sich in den nächsten Kampf: Mit Zelt, 2 Isolier-Alufolien, 2 Liegematten, einem High-Tech-Schlafsack, einer Bettflasche und einem Gaskocher campiert Martin Vosseler im kalten Januar 2004 auf einem Feld, das unmittelbar am Flüsschen Wiese liegt und Teil eines

Naherholungsgebietes des Grenzortes Riehen ist. Dort will Deutschland eine Zollfreistrasse zwischen Lörrach und Weil am Rhein bauen. Martin Vosseler will das mit einem Hungerstreik, oder Fasten, wie er es lieber nennt, verhindern. Denn die Strasse führt durch eine Auenlandschaft mit zahlreichen bedrohten Vogelarten. Ausserdem sollen der Strasse 120 Bäume zum Opfer fallen.

Sein Gegenspieler, Wolfgang Dietz, der Oberbürgermeister von Weil am Rhein, sieht das anders: Erstens seien sie im Recht, da die Schweiz 1977 einen gültigen Staatsvertrag unterschrieben habe, der den Bau der Strasse garantiere. Zweitens bezweifle er, dass es sich hier überhaupt um eine Auenlandschaft handle und drittens gehe es nicht um 120 sondern nur um 30 Bäume, die gerodet werden müssten. „Die Zahl der 120 zur Fällung vorgesehenen Bäume hat uns die Stadtgärtnerei Basel gegeben,“ entgegnet Martin Vosseler.

Um den Bau der Strasse zu verhindern, organisiert er einen Protest auf dem Basler Marktplatz: 2000 Menschen demonstrieren mit ihm. Dass er für viele Identifikationsfigur und Hoffnungsträger ist, macht ihm keine Sorgen. Jeder Mensch brauche Vorbilder, die zu einem Zeitpunkt etwas leben und formulieren, was man im Moment selber nicht leben könne. «Natürlich lastet ein gewisser Druck auf mir», fügt er an. Von einigen Leuten werde er halt auf einen Sockel gestellt, von dem ihn andere wiederum hinunterstossen würden. «Das ist eine Gratwanderung.»

Nach 26 Tagen Fasten und mit der Unterstützung der Basler Behörden und von Bundesrat Moritz Leuenberger erreicht Vosseler einen vorläufigen Baustopp. In den darauf folgenden Verhandlungen von Anfang April gibt sich die Basler Behörde jedoch geschlagen – die Strasse soll nun doch gebaut werden. Allerdings soll mit dem Fällen der Bäume, aus Rücksicht auf brütende Vögel, frühestens bis Ende August begonnen werden. Die Verschnaufpause will Martin Vosseler nutzen, um mit seinen Mitkämpfern das weitere Vorgehen zu besprechen. ***

Martin Vosseler macht sich erneut auf: Nach der Transatlantik-Überquerung mit einem Solarkatamaran wird er ab Mai 2007 während einem halben Jahr von Los Angeles nach Washington laufen. Erneut soll die Aktion der Idee der angestrebten Energiewende Kraft geben – nicht zufällig im Land «das die meiste Energie verbrätelt». Und für die fernere Zukunft ist Mitweltaktivist Vosseler zuversichtlich. Seinen Optimismus zieht er unter anderem aus den Erfolgen der vergangenen 20 Jahre. Viele dieser erfolgreichen Mitwelt-Projekte hat er in Form von Zeitungsartikeln in seinen «Wunderordnern» gesammelt, die mittlerweile ein Regal von drei Metern Länge füllen. Wir seien in einer Entwicklung, die in 20 Jahren noch viel deutlicher sichtbar sein werde als heute. «Wir brauchen aber auch ein Wunder. Und wenn wir dran bleiben, da glaube ich fest daran, geschieht das auch.»

Kasten:

Energieforum «sun21»

Martin Vosseler gründete zusammen mit dem heutigen Basler Regierungsrat Christoph Eymann und Prof. Andreas Nidecker 1997 den Verein «sun21». Vosseler ist heute Geschäftsleiter von «sun21». Des Vereins erklärtes Ziel: sich für die nachhaltige Nutzung von Energie einzusetzen, eine Energiewende herbeizuführen und von Öl, Gas und vom Atomstrom ganz weg zu kommen. Vosseler ist überzeugt: Wäre nicht die ganze Weltwirtschaft vom Öl getrieben und würden nicht so viele Leute davon profitieren, könnte das Ziel von «sun21» schon heute erreicht sein. Neben anderen Veranstaltungen führt der Verein seit 1998 auch jährlich das Energieforum «sun21» in Basel durch. Dort halten namhafte Redner, wie in der Vergangenheit Klaus Töpfer oder Al Gore, Vorträge zum Thema. Ausserdem finden diverse Workshops, Ausstellungen und die Vergabe des «Prix Pegasus» (Schweizer Mobilitätspreis) statt.

***Anm. M.V.: Es ist nicht gelungen, das Naturgebiet zu schützen. Am 6.2.2006 wurden trotz einer Baumschutzaktion die Bäume an der Wiese gefällt. Auch eine weitere anschliessende Fastenaktion und der Versuch, eine Tunnellösung zu realisieren, scheiterten an der mangelnden Verhandlungsbereitschaft der deutschen Behörden. Derzeit ist die Wiesebrücke im Bau.